

spezielle Lehrangebote ist dabei wünschenswert.

Die Angebote zur wissenschaftlichen Weiterbildung älterer Erwachsener sollen auch in den neuen Ländern in Abhängigkeit von den Bedingungen an den Hochschulen sehr vielgestaltig sein. Zu präferieren wären solche Angebote, die sowohl die Spezifik dieser Hörer berücksichtigen, gleichzeitig aber die Möglichkeit des intergenerativen Lernens und damit die Nutzung der Erfahrungen Älterer für die gesamte Lehre und Forschung an den Hochschulen ermöglichen.

Nachdrücklich ist aber darauf zu verweisen, daß zum Erhalt und Ausbau der wissenschaftlichen Weiterbildung für ältere Erwachsene an den Hochschulen der neuen Länder personelle und materielle Absicherungen zwingend erforderlich sind. Die bislang fast ausschließlich ohne finanzielle Hilfe erfolgreiche nebenberufliche Führung und Realisierung der speziellen Bildungsmög-

lichkeiten erlaubt nicht ihren quantitativen und strukturell-qualitativen Ausbau. Gleichzeitig sollte auf die Möglichkeiten von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zum Auf- und Ausbau dieser Bildungsformen verstärkt hingewiesen werden.

Dringend erforderlich ist auch eine breite öffentliche Präsentation der Studienangebote für ältere Erwachsene. Bislang hatte aufgrund fehlender Kapazitäten nur ein minimaler Anteil des potentiellen Adressatenkreises die Chance, sich über diese Bildungsangebote zu informieren. Die Notwendigkeit der öffentlichen Präsentation in den neuen Ländern ergibt sich auch aus den vorliegenden Informationsdefiziten, da bislang kaum Öffentlichkeitsarbeit betrieben werden konnte. Aber auch die Tatsache, daß Hochschulbildung in der DDR fast ausschließlich als Vorbereitung auf berufliche Tätigkeiten fungierte, macht ein neues Verständnis von tertiärer Bildung, einschließlich der universitären Weiterbildung, erforderlich.

lu: Unfreiwillig in den vorzeitigen
Ruhestand - kann Weiterbildung
befehl? Bonn 1994
hrsg. von Bundesministerium
für Bildung & Wissenschaft

IV. Konzept der Zielgruppenentwicklung. Wie lassen sich objektive Bedarfsstruktur und persönliche Lerninteressen aufeinander beziehen?

Ortfrid Schäffter, Humboldt-Universität zu Berlin

Die Zielgruppe muß bestimmt werden. Aber es ist zu unterscheiden zwischen Bestimmen und Kennen. Bestimmen: Da möchte ich hin. Kennen: Ich habe mich auseinandergesetzt.

Konzeptionen der Weiterbildung, die Anregung, Ermütigung, Orientierungswissen und Lernhilfen für die Bewältigung konkreter Problemlagen bieten wollen, geraten immer dann an ihre Wirksamkeitsgrenzen, wenn nicht klar ist, welchen praktischen Nutzen das Gelernte eigentlich für konkrete Verwendungssituationen der Teilnehmer haben kann. Vor allem in undurchsichtigen und diffusen Problemlagen ist es notwendig, die Problemlagen und die Erfahrungen der unmittelbar betroffenen Adressatengruppe konsequent zu berücksichtigen. **Was aber, wenn diese soziale Gruppe zwar demographisch, sozial-statistisch bestimmbar, nicht aber als real existierende Personengruppe erreichbar ist?**

Weiterbildungsarbeit kann nur erfolgreich sein, wenn Anbieter und Nutzer sich miteinander auseinandersetzen und ein gegenseitiger Lernprozeß entstehen kann. Schon zu Beginn, wenn Angebote entwickelt werden, müssen Bildungsanbieter und potentielle Teilnehmer miteinander kommunizieren.

Geschieht dies nicht, kristallisieren sich in der Regel unüberwindbare Probleme zwischen Angebot und Nachfrage heraus, die die Projekte zum Scheitern verurteilen.

Es gibt einen pädagogisch entscheidenden Strukturbruch zwischen objektiv ermittelter Bedarfslage und persönlicher Lernbereitschaft.

Verkürzt gesagt gibt es erhebliche Passungsprobleme zwischen der Selbst einschätzung der Lerninteressenten, in unserem Fall der Vorruheständler, und der Fremdeinschätzung durch Bildungsverantwortliche. Auch wenn von außen her mit anerkannten Methoden ermittelt wird, daß Vorruheständler ganz bestimmte Probleme oder Defizite haben, heißt das noch lange nicht, daß diese Analyse und die entsprechenden Angebote von den Vorruheständlern auch widerstandslos akzeptiert und auf sich selbst bezogen werden. Stattdessen er gibt sich die Gefahr von sozialer Stigmatisierung, auf die verständlicherweise mit Widerstand gegenüber möglichen Lernzumutungen reagiert wird.

Eine Verständigung zwischen Anbieter und Bildungsinteressenten muß vor allem da gefördert werden, wo Personengruppen sich selbst nicht so definieren, daß sie als Teilnehmer in der Weiterbildung schon vorkommen. Eine externe

Einschätzung auf Seiten der Bildungsanbieter in bezug auf mögliche Lernbedürfnisse und -motive hat nur Sinn als erste Vorklärung, als Selbstklärung der Anbieter. Hier wird das Konto jedoch allzuoft überzogen. Man traut objektiv erforschten Bedürfnissen zu viel zu, wenn es darum geht, Weiterbildung zu organisieren. Sie können jedoch immer nur Orientierungswerte sein.

Zielgruppenentwicklung heißt Gewinnung von Gruppen, die nicht aus sich selbst schon da sind.

Ansätze, um Passungsprobleme zu überwinden

Man kann verschiedene Wege gehen, um die hier geschilderten Passungsprobleme zu überwinden. Zunächst gibt es den Ansatz, den Bedarf extern zu definieren (**Qualifizierungsmodell**).

Eine wichtige Voraussetzung ist hierbei allerdings die Klarheit über Ziele und Mittel und soziale Erreichbarkeit der Zielgruppe. Falls diese Voraussetzungen gegeben sind, erweisen sich Qualifizierungsmodelle gerade für Problemgruppen als wirkungsvoll und sicherheitsverleihend. Sie geben einen wichtigen Anstoß von außen. Wenn Bedarfslage und Lösungswege jedoch unscharf sind, wird dieses Modell ethisch problematisch: Es wird mehr an Lösungsmöglichkeit versprochen, als verantwortlich ist. Das nachfolgende Scheitern bei der Anwendung des Gelernten verlängert die weit verbreiteten Schultraumata. Häufig genug scheitern Qualifizierungsprogramme für diffuse Problemlagen allerdings daran, daß sie gar nicht erst die gewünschten Zielgruppen erreichen. Sie laufen ins Leere.

Das **Marktmodell** beinhaltet, daß attraktive Angebote entwickelt werden, die zur Teilnahme auffordern. Auch hier ist ein hoher Kenntnisstand in bezug auf Problemdefinition und Lernverhalten der jeweiligen Zielgruppe notwendig, um in besonderer Weise „anziehend“ zu wirken. Bei sozial heterogenen Problemgruppen, zu denen noch keine direkten Zugangsmöglichkeiten bestehen, verlangt das Marktmodell jedoch immer neue Versuche nach Versuch und Irrtum, bis die Nachfrage aus dem gewünschten Personenkreis erfolgt. Es geht bei der Organisation daher um eine geringe „Trefferquote“ bei hoher sozialer Selektivität der erreichten Personen.

Den **Weg von der „Komm.“ zur „Gehstruktur“** sieht das **Interventionsmodell** vor. Das heißt, nicht abzuwarten, daß die anderen kommen und man lockt mit attraktiven Angeboten. Vielmehr geht man mit attraktiven Angeboten hin, um die Zielgruppe zu erreichen. Diese aufsuchende Bildungsarbeit kann dazu beitragen, Probleme der Rekrutierung oder Teilnehmerwerbung zu bewältigen.

Hierdurch wird die Organisation einer gemeinsamen Programm-Entwicklung über mehrere Stufen möglich. Gleichzeitig verlangt dies die Überwindung des Denkens in Einzelveranstaltungen. Zunächst werden Veranstaltungen zur Kontaktaufnahme und „Feinderschließung“ konzipiert und durchgeführt. Daran schließen sich Angebote zur Problemkonstitution an, erst in späteren Schritten lassen sich Angebote zu speziellen Fragen entwickeln, dies allerdings bereits „im Feld“ gemeinsam mit den späteren Teilnehmergruppen.

Checkliste „Bewertung der Zielrichtung und des Entwicklungsstandes von Bildungsangeboten für Vorrühständer“

- | | |
|---|---|
| Die folgenden Fragen und Gesichtspunkte können bei der Vorbereitung und Beurteilung von Bildungsangeboten für Vorrühständer hilfreich sein. | ausgewählte Personengruppen fassen? |
| 1) Inwieweit wissen wir möglicherweise schon hinreichend Bescheid über ausgewählte Zielgruppen im Adressatenbereich „Vorrühständer“ und haben auch bereits guten Zugang zu dem Personenkreis, so daß wir realistische Angebote nach dem „Qualifizierungsmodell“ oder dem „Marktmodell“ machen können? | – Welche Themen und Lernangebote eignen sich zur ersten Kontaktaufnahme und als Einstieg in eine Auseinandersetzung mit der Zielgruppe? |
| 2) Inwieweit lassen sich für Zielgruppen in dem jeweiligen (regionalen) Problemfeld bereits Aussagen zu den ersten drei Phasen der Zielgruppenentwicklung machen: | – Welche Erfahrungen gibt es bereits mit Selbstdeutungen „Vorrühständer“ als Lebenslage und Lebensperspektive“? |

Aus der Diskussion: Fragen - Probleme - Merkmale

Stichwort: Zielgruppe

„Wenn man das politisch durchdenkt, können handfeste Interessenskonflikte entstehen. Es ist nicht so, daß es nicht genug Zielgruppen gäbe und nur Themen, bei denen man relativ schnell herausfindet, was die Gruppe braucht. Es entstehen auch Konflikte zwischen dem Geldgeber und den Teilnehmern. Ein Beispiel aus Westdeutschland: Dort haben wir zu 90 bis 95 Prozent ausländische Reinigungskräfte, die zum Teil hochqualifiziert sind. Ein Drittel verfügt über die Mittlere Reife und eine Berufsausbildung. Sie wären beispielsweise dazu geeignet, zum Altenpfleger weiter-

gebildet zu werden. Unsere Erfahrungen haben jedoch gezeigt, daß es aufgrund brisanter Interessenskonflikte nicht möglich war, das angestrebte Ziel zu erreichen. Mit der Zielgruppe „Vorrühständer“ wird es nicht anders sein.“
(*ern Diskussionssteilnehmer*)

Antwort von Professor Ortfried Schäffer:

„Wenn ich ein konzeptives Angebot für eine bestimmte Zielgruppe mache, dann mische ich mich natürlich ganz gewaltig ein. Das kennen wir auch vom kommunalen Bereich. Wenn wir davon ausgehen, daß bei unseren Vorrüh-

ständlern ein großer Anteil dabei ist, der aus der Führungstelligenz der ehemaligen DDR stammt und diese Form der Selbstfindung mit zum Zielgruppen-Entwicklungsprogramm gehört, kann es für den Anbieter zum Konflikt kommen – auch politischer Art. Dennoch ist das genau der Punkt, wo es notwendig wäre, die Auseinandersetzung zu führen, weil die Frage des Anbietens in bezug auf eine Zielgruppe von sozialer und auch politischer Brisanz ist.“

•••

„Wir haben eine bestimmte Personengruppe vor Augen, von der wir wissen, wie wir sie erreichen können. Dieses Erreichen kann unterschiedlich sein. Es gibt in der Erwachsenenbildung den Weg von der „Komm-Struktur“ zur „Geh-Struktur“. Man geht mit attraktiven Angeboten hin zur Zielgruppe. Schwierig ist es, wenn man sagt: Das sind alles individuell isolierte Menschen. Aber in der Regel gibt es dann doch Kristallisationsgruppen. Wir sehen, daß wir gegenwärtig mit Locken und attraktiven Angeboten nicht so gut vorwärtskommen, wie mit Irgendwie-irgendwo-Hingehen. Das heißt aber schon, zusehen, wo man Kommunikationsorte schaffen kann. Da gibt es lange Traditionen in Westeuropa.“ (Professor Ortfried Schöffler, Humboldt-Universität Berlin)

„Es besteht die Gefahr, daß wir Bürger unter einer Zielgruppe subsumieren, die eigentlich zu verschiedenen Untergruppen gehören. Bei Vorrühständern gibt es derart viele Untergruppen, daß ich nur sehr schwer Zielgruppenarbeit machen könnte. Die Gefahr ist, diese 55jährigen zu konzentrieren, während woanders noch Plätze frei sind.“ (Dr. Manfred Gartz, Bundesverband NEUE URANIA e.V., Berlin)

„Ich habe zwei verschiedene Definitionen des Zielgruppenbegriffes vorgestellt: Von Anbietersseite gibt es eine Eingrenzung, indem ich sage: Ich habe einen Adressatenbereich und von diesem muß ich zusehen, daß wir in bezug auf Lebenssituationen und Bildungsbedarf seine Bestimmung so vornehmen, daß er reale, erreichbare Gruppen umfaßt. Für die Perspektive der Betroffenen gilt: Es können sich Menschen selbst einer bestimmten Personengruppe in ihren Lebensinteressen zuordnen, einen Lernanlaß und entsprechende Inhalte finden. Und beides miteinander in Einklang zu bringen, ist die Aufgabe von Zielgruppenentwicklung.“ (Professor Ortfried Schöffler, Humboldt-Universität Berlin)

Stichwort: Förderrichtlinien und Finanzierung

„Wir bestehen darauf, daß unsere Praxis ernstgenommen wird! Ich stimme Ihnen zu, daß unsere Praxis in bezug auf Förderrichtlinien überhaupt nicht ernstgenommen und sogar als minderwertige Form von Erwachsenenbildung aufgefaßt wird, obwohl es eine höhere ist!

Zum Problem „Förderrichtlinien und Bildungspolitik“. Wenn nur das kalkulatorische Element eine Rolle spielt, kann man sagen: Diese Form von qualitativ höherwertiger Bildungsarbeit ist zu teuer für bestimmte Einrichtungen. Die sollen sich auf die Basisformen beschränken. Wir haben komplexe Formen mit einer Mischung von Professionalität und Ehrenamtlichkeit. Diese Formen müssen immer getragen werden von solchen, die verrückt sind. Glücklicherweise gibt es auch solche Menschen!“ (Professor Ortfried Schöffler, Humboldt-Universität Berlin)

„Eine Bemerkung zur ortsnahen Bildungsarbeit: Immer wenn ich auf Rei-

sen gehe, werde ich teuer und irgendwer muß es bezahlen. Die Förderrichtlinien sind so orientiert, daß die Leute kommen. Die Veranstaltungen der Bundeszentrale für politische Bildung werden am besten gefördert, nicht aber die Anbieter, die ein Tagesseminar auf dem Dorf machen. Die VHS wird nie ein mobiler Zirkus werden! **Ich stelle die Frage, wie auch bildungsgesetzgebend, wie auch bildungsgesetzgebend, wie auch bildungsgesetzgebend kann, um auf diese Situation zu reagieren!**“ (Dr. Manfred Gartz, Bundesverband NEUE URANIA e.V., Berlin)

Antwort von Professor Ortfried Schöffler:

„Wir sind gewohnt, in Einzelveranstaltungen zu denken und nicht in langfristigen Prozessen. Aber die finanziellen Gesichtspunkte können auch die pädagogisch wichtigen ermüden, solche Prozesse genauer auszuweisen. Man sollte klären, wo die Verantwortung liegt. Die Begründung der Maßnahmen sollte in einem Entwicklungskonzept stehen. Das Problem betrifft auch die Programme für Vorrühständer. Wir kommen einfach nicht weiter, wenn wir von der Hand in den Mund leben. Wir brauchen Entwicklungsprogramme, Programme, die aus sich selbst lernen,

wie man die Zielgruppe nach und nach beschreibt.“

•••

„Die Vereine in den neuen Bundesländern haben eine unglaubliche Kompetenz erworben, was die Finanzierung betrifft. Sie sind wahre Zehnkämpfer geworden, was die Finanzierungsmodalitäten angeht. Aber es gibt große Probleme hinsichtlich der Finanzierungsquellen. Man muß achtgeben, daß man diese nicht durcheinanderbringt. Das Geld liegt da, aber man kann es nicht für Dinge nehmen, die wichtig sind. Die Bildungsseite hat sich in den letzten Jahren sehr flexibel gezeigt. Diese Flexibilität muß aber auch von der politischen Seite und der Verwaltung gezeigt werden. Ich glaube nicht, daß wir mit zentralen Richtlinien zum Beispiel die Frage der Qualität in den Griff bekommen können. Das hat man auch beim AFG versucht, aber es bleibt wieder bei formalen Qualitätskriterien. Die inhaltlichen Qualitätskriterien gehen dabei verloren. Man muß sich überlegen, ob es dort Formen von dezentralen Finanzierungsformen geben kann, also auch regionale Formen, wo andere Formen versagen.“ (Klaus Meisel, Pädagogische Arbeitsstelle Deutscher Volkshochschulverband)